

Johanneswerk

Journal

DEZEMBER 2016



NEUE PERSPEKTIVE IN DER PFLEGE

Pflegegesetz stärkt die
Selbstständigkeit (→ 6)

ALS PRAKTIKANT IM ALTENHEIM

Junger Flüchtling nutzt
die Schulferien (→ 8)

DENKSPORT IM TIERGEHEGE

Ein ganz besonderes
Betreuungsangebot (→ 12)



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender des Vorstands
[Foto: Hilla Südhaus]

Liebe Leserinnen und Leser!

»Wege entstehen dadurch, dass man sie geht«, äußerte bereits der Schriftsteller Franz Kafka (1883–1924). Diese Wahrheit ist nicht neu, bleibt aber unbequem. Allzu gern bewegen wir uns auf vertrauten, eingetretenen Pfaden. Denn das Vertraute gibt uns Sicherheit. Wir wissen, was von uns erwartet und wohin diese Straße führen wird. Neue Wege hingegen beinhalten neben Chancen immer auch ein Wagnis. Doch manchmal wird uns die Notwendigkeit zur Veränderung von außen aufgezwungen. Dann können wir gar nicht anders. Manchmal sind wir selbst das Alte leid und wollen bewusst etwas Neues ausprobieren. Gleichgültig, aus welchem Anlass eine Veränderung geschieht: Sie wirkt auf uns und andere und eröffnet neue Perspektiven.

Das aktuelle JOHANNESWERK JOURNAL berichtet in vielen Beiträgen von Veränderungen, die in unserer diakonischen Arbeit Wirkung entfalten. Ein junger Flüchtling hat durch ein Praktikum in unserem Johannes-Haus in Herford dazugelernt und auch die dortigen Bewohnerinnen und Bewohner haben ihren Blick geweitet. Die Beschäftigten unserer Märkischen Werkstätten, die als Außenarbeitsgruppe bei der Firma Turck mitarbeiten, entwickeln durch diesen Schritt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ihre Fähigkeiten weiter. Auch ich selbst habe im vergangenen Sommer die Perspektive und den Arbeitsort gewechselt: Eine Woche habe ich in unserer Rhein-Klinik in Bad Honnef hospitiert und neue Erkenntnisse mit zurück an meinen Schreibtisch genommen.

Bleiben wir also in Bewegung – auch auf neuen Wegen. Bei der Lektüre des JOHANNESWERK JOURNALS wünsche ich Ihnen frische Eindrücke unserer Arbeit und viel Vergnügen!

Ihr

I. Habenicht



DENKSPORT IM TIERGEHEGE

Der wöchentliche Bauernhof-Ausflug nach Witten ist das besondere Betreuungsangebot für eine Gruppe von Menschen mit Behinderung. → 12



VOM CHEFBÜRO IN DEN KLINIKALLTAG

Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht tauchte in den Alltag der Rhein-Klinik ein und nahm teil an Gesprächen, Visiten und therapeutischen Angeboten. → 14



INTEGRATION AN DER WERKBANK

Eine Außenarbeitsgruppe der Märkischen Werkstätten gehört zur Belegschaft der Firma Turck, einem Spezialisten für sensible Geräte für Industrieautomaten. → 18

INHALT



Auch zwischen den Kolleginnen und Kollegen fühlte der junge Afghane sich sehr wohl: hier mit Mitarbeiterin Tatjana Wulf. [Titelbild: Christian Weische]

- 4 KURZINFOS
- 5 NEUES KARRIEREPORTAL
- 6 DAS NEUE PFLEGESTÄRKUNGSGESETZ
- 8 EIN BESONDERER PRAKTIKANT
- 10 ANGEDACHT
- 11 WAS MACHT EIGENTLICH...?
- 16 FÜNF FRAGEN AN
- 17 SPENDER-GESCHICHTEN
- 20 DAS ALTENHEIM DER ZUKUNFT
- 22 RÄTSEL
- 23 KURZINFOS// IMPRESSUM

KURZINFOS



Berührende Begegnungen:
Ein Motiv der Ausstellung,
für die Veit Mette die Fotos
gemacht hat.

CLOWN-BILDER

auf Wanderschaft

BAD DRIBURG / VLOTHO / BOCHUM / LEMGO. Beeindruckende Motive von der Begegnung zwischen alten Menschen und Clowns zeigt die Ausstellung ›Beziehungspflege mit Humor‹. Fotograf Veit Mette hat mit viel Gespür innige, berührende und fröhliche Momente mit der Kamera eingefangen.

Die Fotoausstellung macht Station:

→ bis 5. Januar 2017 im Philipp-Melanchthon-Zentrum
(An der Mühlenstätte 25, 33014 Bad Driburg)

→ 20. Januar bis 1. März im Simeonsstift
(Lemgoer Str. 1, 32602 Vlotho)

→ 15. März bis 26. April in Bochum,
Service Wohnen im Quartier
(Rhönstr. 12–14, 44807 Bochum)

→ 10. Mai bis 21. Juni im Ev. Altenzentrum am Schloss
(Schlossstr. 1, 32657 Lemgo-Brake)

NOTFALLKOFFER

bietet vielfältige Hilfen

STEINHEIM. Was tun, wenn plötzlich der Pflegefall eintritt? Die Bürger im ostwestfälischen Steinheim (Kreis Höxter) können jetzt auf ein engmaschiges Hilfenetz setzen. Unter dem Titel ›Notfallkoffer‹ haben sich 37 Kooperationspartner (unter anderem Pflegedienste, Beratungsstellen, Dienstleister aus Medizin und Handwerk) zusammengefunden, um Hilfesuchende zu unterstützen. Dazu gibt es eine handliche Broschüre, die alle Dienste und Angebote inklusive Kontaktdaten enthält. Der ›Notfallkoffer‹ entstand im Rahmen des Projektes ›GeiSt – Gemeinsam in Steinheim‹, in dem bürgerschaftliches Engagement gebündelt wird.



NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens (v. r.), Dr. Bodo de Vries, Instituts-Geschäftsführer und Günter Garbrecht, NRW-Sozialausschuss. [Foto: Christian Weische]

ALTERS-INSTITUT

startet Modellprojekt

BIELEFELD. Der Projekt-Titel ist gleichzeitig ein Appell: ›Pflege stationär – Weiterdenken!‹ Das Alters-Institut, eine Johanneswerk-Tochter, wird drei Jahre lang zusammen mit Trägern stationärer Einrichtungen und zwei ostwestfälischen Kommunen die Entwicklung von Pflegezentren vorantreiben. Gesundheitswissenschaftler der Universität Bielefeld sind ebenfalls einbezogen. Ziel ist es, neue Wege für eine bestmögliche Versorgung hilfebedürftiger Menschen zu finden und die Praxis-tauglichkeit von Modellen zu untersuchen. Das Modellprojekt wird von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW mit einer Million Euro gefördert und hat gute Chancen, bundesweit eine Vorreiterrolle zu übernehmen.

Modern und authentisch spricht das neue Portal Bewerberinnen und Bewerber an.
[Layout: mediagrafen/Ines Halstenberg auf Basis einer Kampagne von weigertpirouzwolf]

MIT NEUEM KARRIERE-PORTAL ONLINE

Johanneswerk wirbt um potenzielle Mitarbeitende

BIELEFELD. »Werden Sie Teil des guten Werks.« Diese Einladung finden Menschen auf Job- und Ausbildungssuche, wenn sie das neue Karriereportal des Johanneswerks besuchen. Seit dem Sommer ist die neue Plattform online, mit der das Werk potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ansprechen und für eine Bewerbung begeistern möchte.

Empfangen werden die Besucherinnen und Besucher von authentischen Gesichtern: Mitarbeitende aus den verschiedensten Arbeitsbereichen werben für das Werk und erzählen in Interviews, was ihren Job ausmacht. »Das schönste Lob ist Dankbarkeit von meinen Patienten«, erzählt etwa der Psychologe Dominik Schmid. Und Johannes Töws, angehender Altenpfleger, berichtet: »Die größte Herausforderung in meinem Job ist, den Wünschen und Bedürfnissen jedes einzelnen Bewohners gerecht zu werden.«

INFOS RUND UM DEN ARBEITGEBER

Übersichtlich und modern aufbereitet finden die unterschiedlichen Zielgruppen – von Schülern über Berufseinsteigerinnen bis hin zu Berufserfahrenen – Infos über die Möglichkeiten im Werk. Darüber hinaus enthält das neue Karriereportal vielfältige Informationen rund um den Arbeitgeber: Was ist eigentlich das gute Werk? Welche Einstellung vertritt das Johanneswerk in Sachen Beruf und Familie oder Interkulturalität? Welche Zusatzleistungen kann ich erwarten? Wie sind meine Entwicklungschancen?

Wer sich dann konkret über einen Einstieg informiert, findet in der Stellenbörse alle aktuell ausgeschriebenen Stellen und kann sich – gern auch initiativ – online bewerben. Und Teil des guten Werks werden. [CH]

Das neue Portal ist zu erreichen unter:
→ karriere.johanneswerk.de

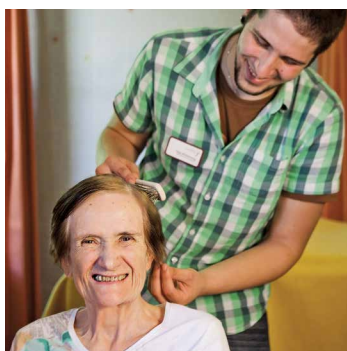


Wie viel Unterstützung braucht der ältere Mensch, wie hoch ist der Grad seiner Selbstständigkeit? Das ist künftig das Kriterium der medizinischen Dienste bei der Begutachtung der Pflegebedürftigkeit. [Fotos: Pia Blümig]

MASS DER DINGE: SELBSTSTÄNDIGKEIT

Pflegestärkungsgesetz: Keine Nachteile durch
Überleitung in Pflegegrade

BIELEFELD. Die neuen Richtlinien zur Begutachtung pflegebedürftiger Menschen sind nahezu ein Quantensprung. Nicht der Umfang der Unterstützung ist künftig das Maß der Dinge, sondern der Grad der Selbstständigkeit.



Die Zeit, in der die Hilfe beim Frisieren in Minuten berechnet wurde, ist bald vorbei.

Das bedeutet für alle Fachleute einen grundlegenden Perspektivwechsel. Ab 1. Januar 2017 ist es vorbei mit dem Zusammenrechnen von Minuten für das Haare-Kämmen, Waschen oder den Toilettengang. Vielmehr steht ein Kriterium im Mittelpunkt: Was kann der Mensch noch selbstständig?

Der Gutachterblick beschränkt sich nicht mehr auf die Bereiche Körperpflege, Ernährung und Mobilität. Künftig werden sechs Lebensbereiche betrachtet und gewichtet. Unter dem Begriff ›Module‹ legt das ›Zweite Pflegestärkungsgesetz‹ (PSG II) als Kriterien fest:

- Mobilität
- Kognitive und kommunikative Fähigkeit
- Verhaltensweisen und psychische Problemlagen
- Selbstversorgung
- Umgang mit Krankheit
- Gestaltung des Alltagslebens und soziale Kontakte.

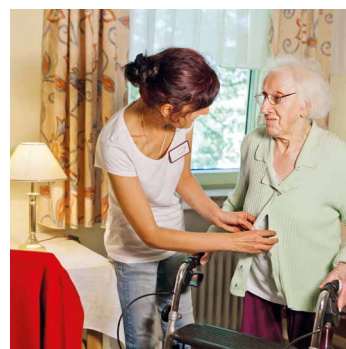
Anhand dieser Module stellt der Gutachter fest, wie hoch der Grad der Selbstständigkeit ist. Ist der Mensch selbstständig, überwiegend selbstständig, überwiegend unselbstständig oder gar unselbstständig? »Mit dieser Regelung des zweiten Pflegestärkungsgesetzes wird die tatsächliche Lage vieler pflegebedürftiger Menschen genauer getroffen«, sagt Dr. Henning Cramer aus der Abteilung Altenhilfe im Johanneswerk.

Für alle, die bereits nach dem alten System in einer Pflegestufe eingruppiert sind, gilt eine Faustregel: Die Überleitung in die Pflegegrade erfolgt nach dem Prinzip ›Pflegestufenzahl plus eins‹. Wer die Pflegestufe 1 hat, wechselt automatisch in Pflegegrad 2; aus Pflegestufe 2 wird Pflegegrad 3 und so weiter. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, ob eine eingeschränkte Alltagskompetenz – wie sie häufig bei Demenz vorkommt – festzustel-

len ist. Dann wird von der Pflegestufe nicht nur in den nächsthöheren Pflegegrad gewechselt, sondern es geht zwei Grade höher: von 3 in 5.

Wer bislang keine Pflegestufe, aber eine eingeschränkte Alltagskompetenz hat, wird automatisch übergeleitet in den Pflegegrad 2. Und Härtefälle sollen künftig direkt dem Pflegegrad 5 zugeordnet werden.

Zudem ist der Eigenanteil der Altenheim-Bewohner künftig für alle gleich und wird nicht mehr nach Pflegestufen gestaffelt. Sorgen, dass zum Stichtag 1. Januar 2017 die Kosten steigen, muss sich aber keiner machen: Im Gesetz festgeschrieben ist auch, dass durch den Wechsel keine finanziellen Nachteile entstehen werden. Die Schulung der Fachkräfte des Johanneswerks begann bereits Mitte 2016, damit der Übergang zum Januar 2017 gelingt. Denn auch die Pflegedokumentation in den stationären und ambulanten Einrichtungen muss entsprechend angepasst werden. [EW]



Auch beim Ankleiden gilt das Kriterium: Wie selbstständig kann der Hilfebedürftige dieses?

INFOS UND FAQS ZUM THEMA

Weitere Infos zum Pflegestärkungsgesetz und Antworten auf häufig gestellte Fragen gibt es auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Gesundheit:

→ www.bmg.bund.de/themen/pflege/pflegestaerkuungsgesetze/fragen-und-antworten-zum-psg-ii

und des medizinischen Dienstes der Krankenversicherung:

→ www.mdk.de/Fragen_und_Antworten_neuer_Pflegebeduerftigkeitsbegriff

EIN ETWAS ANDERES SCHULPRAKTIKUM

Junger Afghane im Johannes-Haus

HERFORD. Sein Lachen wirkt ansteckend, seine zurückhaltende Art einnehmend, sein berufliches Ziel hat Obaidullah klar vor Augen: Er will Arzt werden. Einen ersten Schritt in den medizinischen Bereich hat der hochgewachsene junge Mann bereits getan. In den Sommerferien hat er auf Eigeninitiative ein zweiwöchiges Praktikum im Johannes-Haus in Herford absolviert. ›Obi‹, wie ihn hier alle mit Spitznamen gerufen haben, stammt aus Afghanistan und ist als sogenannter unbegleiteter minderjähriger Flüchtling alleine nach Deutschland gelangt.*

(* Der volle Name ist der Redaktion bekannt.)

Bewohner Erwin Huncke und Obaidullah können herzlich miteinander lachen. [Fotos: Christian Weische]



Als er im Oktober 2015 im Kreis Herford eine zweite Heimat fand, war Obaidullah gerade 17 Jahre alt geworden. Geboren ist er in Kunar, einer Provinz im nordöstlichen Teil des krisengeschüttelten Landes. Obaidullah hat eine Koranschule besucht. Sein Vater ernährte die Familie von der Schafhaltung, seine Mutter kümmerte sich um ihn und zwei Schwestern; beide leben nicht mehr. Der junge Mann spricht drei Sprachen perfekt: Paschtu und Dari, die indogermanischen Amtssprachen Afghanistans, sowie das persische Farsi. Seit er in Ostwestfalen lebt, zunehmend auch Deutsch. Nach weniger als einem Jahr versteht er bereits gut, beim Sprechen ist er noch schüchtern. Deutsche Vokabeln, Schulfächer und Kultur lernt er seit Mai 2016 in einer internationalen Klasse am Friedrich-List-Berufskolleg in Herford und in der Wohngemeinschaft mit anderen jungen Flüchtlingen.

BERUFSWUNSCH GESTÄRKT

Im Johannes-Haus, einer Einrichtung des Johanneswerks für 88 alte und pflegebedürftige Menschen, ist ‚Obis‘ Sprachschatz sprunghaft gewachsen. Das Haus beherbergt neun Wohnungen mit Hausgemeinschaftskonzept. Obaidullah hat sein entgeltloses Schülerpraktikum über seine Betreuerin Nadja Mantas gefunden. Sie kümmert sich im Auftrag der Ev. Jugendhilfe Schweicheln im Diakonieverbund Schweicheln e. V. um den Bereich Betreutes Wohnen Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF).

Zwei Wochen lang lernte Obaidullah die verschiedenen Aufgaben im Haus kennen – Begleitung der Präsenzkräfte, hauswirtschaftliche und betreuende Tätigkeiten, von der Unterstützung der alten Menschen bei der Morgentoilette oder bei den Mahlzeiten, über Tisch decken und aufräumen bis hin zu Wäsche zusammenlegen. Einblick in seinen Wunschberuf erhielt er als Begleiter zu Arztbesuchen. Befragt nach seinem Fazit sagt ›Obi‹ lächelnd: »Alles gut.« Und fügt hinzu: »Weiter lernen ist besser.«



Voller Erfolg: Praktikant Obaidullah und Bewohnerin Waltraud Weiss kommen gut miteinander aus.



Zwei Wochen lang lernte Obaidullah unterschiedliche Aufgaben im Altenheim kennen.

Hausleiterin Edda Bekemeier freut sich: »Es waren hier alle sehr von ihm angetan.« Elf älteren Damen und Erwin Huncke als ›Hahn im Korb‹ leistete der junge Afghane Gesellschaft, eine willkommene Abwechslung in der Hausgemeinschaft. Mit dem 91-jährigen Huncke teilt Obaidullah nicht nur das Sternzeichen, sondern auch die Kriegserfahrung. Der Bewohner erzählte auch von seiner Gefangenschaft in Frankreich, um dann die modische Kleidung des Praktikanten, Jeans mit Riss am Knie, zu kommentieren: »Mein lieber Junge, im Winter wird das zu kalt. Und wenn du eine Freundin hast, brauchst du eine ordentliche Hose!« Darüber lachten beide herzlich.

Es wurde viel gescherzt während des Praktikums. »Ich hab' den Jungen ganz gerne«, bekannte Erwin Huncke. Obaidullah ist nach den 14 Tagen sicher, dass er später im medizinischen Bereich arbeiten möchte. Jetzt steht erstmal sein Hauptschulabschluss an – und eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung, nachdem er Mitte September volljährig geworden ist. [MABA]

IN BEWEGUNG

Glaube und Diakonie sind ein Prozess



Carla Vanselow, Pastorin in der Rhein-Klinik [Foto: Jörg Loeffke]

Ein biblisches Gleichnis: Eine Frau nimmt Sauerteig und mischt ihn kräftig unter eine riesige Menge Mehl. Schließlich ist der ganze Teig durchsäuert. Martin Luther schreibt 1521 dazu:

Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.

Leben ist kein Zustand. Es ist ein Werden. Es ist in Bewegung.

Der Sauerteig: für Luther ein Bild für den Glauben und die Gnade des Geistes Gottes. Doch wie im Gleichnis ist der Glaube nicht von selbst und nicht fertig da: Die Frau durchmengt zuerst beherzt die ganze Masse. Dann braucht es Zeit. Der Teig will reifen.

Auch der Glaube ist kein Zustand. Er ist wie das Leben ein allmähliches Werden. Dies gilt ebenso für die Kirche und Diakonie. Sie sind nicht festgefügt. In den Worten »ecclesia semper reformanda« hat Luther es zugespitzt: Die Kirche ist beständig zu erneuern.

Auch hier: offener Prozess, Entwicklung, Veränderung.

2017 wird an Martin Luther und die Anfänge des Protestantismus vor 500 Jahren erinnert. Das Johanneswerk begeht dieses Reformationsgedächtnis in den einzelnen Einrichtungen mit verschiedenen Veranstaltungen.

Im Hiddenhausener Alten- und Pflegeheim Haus Stephanus wohnen 102 Senioren. Damit diese jederzeit gut versorgt und betreut werden, arbeiten 95 Pflege- und Betreuungskräfte in der Einrichtung. Thomas Schweble ist ihr Pflegedienstleiter (PDL) und dafür verantwortlich, dass der Alltag rund läuft.



Thomas Schweble ist Pflegedienstleiter im Haus Stephanus in Hiddenhausen. [Foto: Christian Weische]

WAS MACHT EIGENTLICH ...

...EINE PFLEGEDIENSTLEITUNG?

Der 39-Jährige arbeitet seit seiner Ausbildung als Altenpfleger im Johanneswerk. Nach einiger Zeit im Beruf wurde Thomas Schweble im Haus Stephanus Wohnbereichsleitung – die Pflegedienstleitung, zunächst im Simonsstift (Vlotho), war für ihn die logische Folge. »Die Weiterbildung zur Pflegedienstleitung hat sich durch meine Tätigkeit ergeben«, erinnert er sich. »In der damaligen Struktur gab es keine PDL, weshalb die Aufgaben ähnlich waren. Zur PDL war es dann nur noch ein kleiner Schritt.«

Für Schweble ist der Beruf reizvoll und zufriedenstellend. »Es geht um das Fachliche, die Überprüfung der Dokumentation und Medikation, um Wirtschaftlichkeit, Personalgewinnung und -planung, und auch um theo-

logische Fragen«, beschreibt er. In Krisen kann er zwischen Bewohnern und Angehörigen auf einer anderen Ebene vermitteln, als die in einer engen Beziehung zu den Bewohnern stehenden Pflegekräfte.

Transparente Dokumentation ist für den Pflegedienstleiter das Thema der vergangenen Jahre: »Das verändert die Arbeitskultur. Die Arbeit lässt sich so besser steuern.« Die Pflegestufen der Bewohner geben den Stundeneinsatz der Mitarbeitenden vor. Da sich die Anzahl der Bewohner und auch die Pflegestufen unvorhersehbar und schnell ändern können, muss Thomas Schweble zeitnah in seiner Personalplanung reagieren. »Das ist bei mangelnden Bewerbern für den Pflegeberuf nicht immer leicht«, fasst er zusammen. [KP]



Im Umgang mit den Tieren lernen Paul-Dieter Rehberg und Eveline Helmig, nonverbal Kontakt aufzubauen. [Fotos: Ulla Emig]

DENKSPORT IM TIERGEHEGE

Senioren mit Behinderung fassen auf
dem Bauernhof mit an

RECKLINGHAUSEN / WITTEN. Vorsichtig nähert sich Christiane Bludszats Hand den weichen Nüstern von Oskar. Schüchtern und noch etwas skeptisch beginnt die 54-Jährige das kleine Shetland-Pony zu streicheln. Doch binnen weniger Sekunden geht ein Lächeln über ihr Gesicht. Man könnte meinen, auch das Pony grinst. Ein inniger Moment zwischen Mensch und Tier, wie es so viele gibt an diesem Vormittag auf Hof Böckmann in Witten-Heven.



Christiane Bludszat traut sich zum ersten Mal, die Meerschweinchen mit der Hand zu füttern.

Jeden Donnerstag ist der Bauernhof das Ziel von sechs Seniorinnen und Senioren aus dem Johanneswerk Wohnverbund Recklinghausen. Unter der Begleitung von Heilerziehungspflegerin Deborah Walter erleben die Frauen und Männer mit Behinderung im Alter von 48 bis 72 Jahren den Umgang mit Tier und Natur, erfahren die sogenannte Selbstwirksamkeit. »Das bedeutet, sie erleben sich selbst und ihre Wirkung auf andere«, erklärt Walter. So erfahren sie, dass sie etwas ausrichten können – etwa Aufgaben übernehmen.

Davon gibt es einige: Schließlich leben auf Hof Böckmann etliche Meerschweinchen, zwei Ponys, zwei Pferde, zwei Minischweine, Schafe und Ziegen. Während die 72-jährige Eveline Helmis und Christiane Bludszat emsig Gemüse und Obst für die Meerschweinchen schnippeln, packt Paul-Dieter Rehberg beim Ausmisten des Nager-Stalles mit an. Schubkarre für Schubkarre fährt der 48-Jährige den Mist weg, holt Wasser und bringt Stroh herbei. Das mache nicht nur Spaß, sondern diene auch der Erhaltung der Mobilität, so Deborah Walter.

PAUSE IM MEERSCHWEINCHEN-KINO

Währenddessen tummeln sich Ronny Kubek (64) und Thomas Senkbeil (52) auf einem Feld und sammeln Löwenzahn, Gras und Spitzwegerich. Ronny ist der Botaniker unter ihnen, weiß einige Pflanzen zu unterscheiden. Das ist ein weiterer Effekt der Hofbesuche: Die Merkfähigkeit im Alter wird trainiert.

Ist die erste Arbeit vollbracht, treffen sich alle zu einer Pause im »Meerschweinchen-Kino«. So nennen sie das Außengehege, vor dem sich die Truppe nach getaner Arbeit niederlässt und den Tierchen zuschaut. Auch hier gibt es nebenbei ein Spiel für die geistige Fitness: »Ich frage immer mal wieder nach den Tiernamen«, erklärt Deborah Walter – keine einfache Aufgabe bei 24 Nagern.

Als nächstes müssen die Shetland-Ponys Oskar und Snoopy gestriegelt werden. Das übernimmt Paul-Dieter Rehberg. »Hier lernen die Teilnehmer, nonverbal Kontakt aufzunehmen, etwa angelegte Pferdeohren als Missfallen zu deuten.« Das Schöne an der Arbeit mit Tieren sei, so Deborah Walter, dass diese immer ohne Vorurteile auf ihr Gegenüber reagieren. Hinzu komme der Aufforderungscharakter: Der menschliche Partner muss etwas tun – sei es nun säubern, füttern oder einfach nur streicheln.

Seit zwei Jahren gibt es dieses besondere Angebot. Die Teilnehmer lieben es und kommen bei Wind und Wetter. »Ich fahre hier so gerne hin«, sagt Evelyn Helmis mit Blick auf Pony Snoopy. Und ihre Augen strahlen. [UE]



EIN SCHLÜSSEL FÜR MICH. SELBSTBESTIMMT LEBEN.

Mit seinem neuen Spendenprojekt setzt sich das Johanneswerk dafür ein, Menschen mit Behinderung intensiv auf ihrem Weg zu mehr Selbstbestimmung zu begleiten. Eine unterfahrbare Küche zum Beispiel oder ein spezielles Betreuungsangebot können dabei einen großen Unterschied machen. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende.

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX

Stichwort: »JJ316XSchlüsselprojekt«



Ingo Habenicht (3. v. r.) war für eine Woche Teil des Teams der Tagesklinik: (v. l.) Erdmuthe von Schlabrendorf, Katharina Diatara, Dr. Alexander Völker, Adelheid Sondermann und Barbara Balensiefen gewährten ihm intensive Einblicke unter anderem in die Kunsttherapie. [Foto: Ulla Emig]

VOM CHEFBÜRO IN DEN KLINIK-ALLTAG

Vorstandsvorsitzender hospitiert für eine Woche in der Rhein-Klinik

BAD HONNEF. Normalerweise verbringt Dr. Ingo Habenicht seinen Arbeitstag in einem Bielefelder Büro und lenkt als Vorstandsvorsitzender von seinem Schreibtisch aus das Ev. Johanneswerk. Doch alle zwei Jahre gibt er seinen Chefposten ab: In diesem Sommer tauchte er in den Alltag der Rhein-Klinik in Bad Honnef ein und arbeitete in der angeschlossenen Tagesklinik mit – als Hospitant.



UNZÄHLIGE EINDRÜCKE

Eine Sonderbehandlung für den Chef gab es dabei nicht. »Unseren Patientinnen und Patienten haben wir natürlich gesagt, wer er ist, aber ansonsten war er ein ganz normaler Teilnehmer des therapeutischen Teams«, erklärt Dr. Alexander Völker, leitender Arzt der Tagesklinik. Genau wie seine Kolleginnen und Kollegen auf Zeit arbeitete er aktiv und intensiv mit. »Es war angenehm, dass Herr Habenicht sich vom ersten Moment an ganz unkompliziert eingefügt hat«, findet Erdmuth von Schlabrendorf. Insbesondere den fachlichen Austausch – Habenicht bringt beruflich einen therapeutischen Hintergrund mit – nahm das Team der Tagesklinik als Bereicherung wahr.

Habenicht selbst hat seine Hospitation als sehr intensiv erlebt. »Ich bin offen empfangen worden und war von Anfang an mittendrin«, erzählt er. »Das Ziel war es, möglichst tief einzutauchen – und das ist gelungen. Besonders gefallen hat mir, dass die Mitarbeitenden ein echtes Interesse an den Menschen haben, mit denen sie arbeiten.« Auch die Patientinnen und Patienten mit ihrer Biografie und ihren psychosomatischen Herausforderungen zu erleben, sei sehr beeindruckend gewesen.

Ein bisschen Skepsis war für die Mitarbeitenden der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie schon dabei, als Habenicht seinen Dienst am Montagmorgen startete. »Aber letztlich dachten wir: Soll er doch kommen!«, lacht Adelheid Sondermann. »Wir freuen uns, wenn jemand mal einen Blick aus der Distanz auf unsere Arbeit wirft.« So nahm Habenicht intensiv teil an der Arbeit für und mit Menschen, die an Depressionen, Traumata oder anderen seelischen Erkrankungen leiden: Gruppengespräche, Erstuntersuchungen, Visiten, therapeutische Angebote, Pflege.

Das Fazit der ungewöhnlichen Woche fällt durchweg positiv aus. »Wir haben uns sehr gefreut, dass Herr Habenicht uns so viel Aufmerksamkeit geschenkt hat«, so Völker. »Das zeigt uns, dass unsere Arbeit im Johanneswerk einen hohen Stellenwert hat.« Und Habenicht nimmt gern unzählige Erkenntnisse und Eindrücke aus der praktischen Arbeit mit zurück an den Schreibtisch. »Ich bin sowohl den Mitarbeitenden als auch den Patientinnen und Patienten sehr dankbar, dass sie mir so tiefe Einblicke gewährt haben. Das ist ganz sicher nicht selbstverständlich.«

[CH]

5 FRAGEN AN

ANDREAS WOLF



[Foto: Oliver Volke]

WAS LÖST EINE PSYCHISCHE ERKRANKUNG BEI ÄLTEREN MENSCHEN AUS?

Sie kann vielfältige Ursachen haben: körperliche Einschränkungen, die Konfrontation mit der Begrenztheit des Lebens, den Wegfall von Lebensaufgaben wie Beruf oder Kindererziehung oder der Verlust nahestehender Menschen etwa.

WIE HOCH IST DER BEDARF AN PSYCHOTHERAPIE FÜR ÄLTERE?

Hoch. Im ambulanten Bereich wird er auf bis zu zehn Prozent geschätzt, aber nur ein Bruchteil befindet sich tatsächlich in Therapie. Im stationären Bereich wächst der Anteil in den vergangenen Jahren stetig. Angesichts des Bedarfs hat die Rhein-Klinik den Schwerpunkt Alternspsychotherapie kontinuierlich ausgebaut.

SIE HABEN DIE WIRKSAMKEIT STATIONÄRER PSYCHOTHERAPIE BEI ÄLTEREN UNTERSUCHT. WIE?

Wir haben eine sogenannte Katamnese durchgeführt. Zunächst ein Jahr und dann fünf Jahre nach Ende der stationären Therapie haben wir die über 60-jährigen Patientinnen und Patienten angeschrieben und um Rückmeldung gebeten. Nach einem Jahr antworteten 46, nach fünf Jahren immerhin noch 26.

WIE WAR DAS ERGEBNIS NACH FÜNF JAHREN?

35 Prozent der Befragten beurteilten den Klinikaufenthalt insgesamt als sehr hilfreich, 31 Prozent als ziemlich hilfreich, 31 Prozent als etwas hilfreich und nur drei Prozent als nicht hilfreich. Die reduzierte Symptombelastung war stabil. Insbesondere war kein Drehtür-

Zur Person: Dr. Andreas Wolf ist Facharzt für Psychosomatische Medizin sowie für Psychiatrie/ Psychotherapie und Verkehrsmedizin. Seit 2012 leitet er die Abteilung 3 der Rhein-Klinik in Bad Honnef mit dem Schwerpunkt Alternspsychotherapie.

effekt zu beobachten: Nur drei der 26 Patienten nahmen erneute stationäre psychosomatische Behandlung in Anspruch. Insgesamt waren die Befragten in ihrem persönlichen Befinden nicht mehr übermäßig durch Leiden und Symptomatik behindert.

WIE BEWERTEN SIE DIE ERGEBNISSE?

Bisher liegen wenige Untersuchungen für die Psychotherapie bei Älteren vor. Unsere Katamnese zeigt ermutigende Befunde. Auch nach fünf Jahren zeigt sich, dass die Patienten von der Behandlung profitieren. [CH]

Die Fünfjahres-Katamnese steht Ihnen zum Download auf → www.rhein-klinik.de zur Verfügung.





Symbolische Scheck-Übergabe: Christoph Pasch (Mitte) nimmt die Spende von Christian Pfeffer (l. Gesamtbetriebsleiter) und Ludger Stracke (Geschäftsführung) entgegen. [Foto: Firma Selve]

SPENDENAKTION ZUM 150-JÄHRIGEN FIRMENJUBILÄUM

Firma Selve unterstützt die
Märkischen Werkstätten

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de

LÜDENSCHIED. Seit vielen Jahren ist die Firma Selve den Märkischen Werkstätten des Ev. Johanneswerks bereits verbunden – seit fünf Jahren besteht hier eine Außenarbeitsgruppe, in der zurzeit zwölf Menschen mit Behinderung und ein Gruppenleiter tätig sind. Doch mit dem besonderen Geschenk anlässlich des Firmenjubiläums hat Christoph Pasch, Regionalgeschäftsführer der Werkstätten, nicht gerechnet: Die Firmeninhaber verzichteten auf Geschenke zu ihrem 150. Jubiläum und baten ihre Kunden stattdessen, für die Märkischen Werkstätten zu spenden.

Zahlreiche Kunden kamen dem Aufruf nach und so freut sich Christoph Pasch mit den Mitarbeitenden vor Ort über 12.000 Euro, die bei der Aktion zusammenkamen. Ideen für die Verwendung hat er bereits: »Die Märkischen Werkstätten wollen von der Spende fünf Geräte zur unterstützenden Kommunikation anschaffen, um Beschäftigte und Mitarbeitende an diese neuen Medien

heranzuführen.« Da ab Mitte des kommenden Jahres umfangreiche Weiterbildungsmaßnahmen geplant sind, für die Schulungsmaterial angeschafft werden muss, kommt die Spende zur richtigen Zeit.

Mit einer großen Gala feierte Selve, ein Spezialist für Antriebs-, Steuerungs- und Rollladentechnik, sein Jubiläum. In der Lagerhalle wurde in festlicher Atmosphäre auf großer Bühne und mit unterhaltsamem Programm gemeinsam gefeiert – auch Vertreter der Märkischen Werkstätten waren eingeladen. Initiiert hatten die besondere Spendenaktion die beiden Selve-Geschäftsführer Ludger Stracke und Andreas Böck. »Für die großzügige Spende bedanke ich mich bei der Firma Selve und allen Partnerfirmen sehr herzlich«, sagt Christoph Pasch.

[MM/KP]



Daniel Wietrzniok an seinem Arbeitsplatz in der elektronischen Baugruppenfertigung. [Fotos: Ulla Emig]

INTEGRATION AN DER WERK BANK

Beschäftigte der Märkischen Werkstätten
arbeiten bei der Firma Turck

HALVER. Selbst Besucher, die durch die hochmodernen Produktionshallen der Firma Turck in Halver geführt werden, tragen Schutzkittel und Überschuhe. Immerhin fertigt die Unternehmensgruppe Turck mit 28 Vertriebsgesellschaften in mehr als 60 Staaten äußerst sensible Geräte für die Industrieautomation.

Weltweit sind über 4.000 Mitarbeiter für das Familienunternehmen tätig, alleine in Halver arbeiten knapp 1.000. Unter ihnen findet man auch acht junge Männer und fünf Frauen mit einer Behinderung. Sie sind Beschäftigte der Märkischen Werkstätten des Ev. Johanneswerks und bilden hier eine Außenarbeitsgruppe.

Von »außen« kann allerdings kaum die Rede sein: Zwar werden die Beschäftigten morgens mit einem Shuttlebus zum Werk gefahren, arbeiten dort aber selbstständig an verschiedenen Produktionsplätzen, Seite an Seite mit ihren Turck-Arbeitskollegen. Das freut Frank Schiemann ungemein: »Sie sind richtig toll in die Firma integriert.« Der Gruppenleiter aus den Märkischen Werkstätten betreut die Gruppe pädagogisch vor Ort und fungiert als Bindeglied zur Turck-Leitung und zur Leitung der Werkstätten.

TEILHABE AN ARBEIT

Diese hatte auch die Idee, Menschen aus den Märkischen Werkstätten eine Beschäftigung anzubieten. »In Zeiten erhöhter Nachfrage brauchen wir häufig mehr Mitarbeiter für einfachere Tätigkeiten«, erklärt Stefan Schmidt, Produktionsleiter bei Turck. Zuerst habe man diese Arbeiten in die Werkstätten als »verlängerte Werkbank« übergeben. Schnell stellte sich jedoch heraus, dass es effizienter und logistisch einfacher sei, die Helfer nach Halver zu holen, so Schmidt. Zum Einstieg war die Gruppe zu einem Schnuppertag eingeladen, mit Firmenrundgang und Vorstellungsrunde. Frank Schiemann schwärmt heute noch davon. »Wir wurden hier so offenherzig von der Firmenleitung und den Mitarbeitern empfangen, das war für alle sehr beeindruckend.«



Melanie Krüger (rechts) von der Außenarbeitsgruppe versteht sich blendend mit den Turck-Mitarbeitern, hier ihre Arbeitskollegin Daniela Rothe.

Das Angebot von Turck eröffnet den Beschäftigten mit Behinderung eine große Nähe zur allgemeinen Arbeit. »Die Teilhabe an Arbeit ist ein wichtiger Aspekt der Inklusion«, erläutert Schiemann. »Durch die räumliche und organisatorische Einbindung der Beschäftigten mit Behinderung in die Arbeits- und Produktionsabläufe der Firma wird ein wichtiger Zwischenschritt zur Integration vollzogen.«



Freuen sich gemeinsam über das Erfolgsmodell: Stefan Schmidt, Heidemarie Richter von der Außenarbeitsgruppe und Frank Schiemann (v.l.).

SANFTE FÖRDERUNG DER FÄHIGKEITEN

Wie gut die Integration geklappt hat, ist dann auch sofort spürbar. Melanie Krüger (25) aus den Werkstätten etwa scherzt mit ihrer Arbeitskollegin Daniela Rothe; lachend nehmen sich die beiden Frauen für das Foto in den Arm. Daniela Rothe, die selbst schon 23 Jahre für Turck tätig ist, ist voll des Lobes für die neue Kollegin: »Es kristallisiert sich heraus, dass sie mehr kann.«

Auch Schmidt und Schiemann wissen, dass manch einer der Menschen mit Behinderung für anspruchsvollere Tätigkeiten geeigneter ist als gedacht. So auch Melanie Venus, die schon ein komplexeres Gerät in der Firma bedient. »Ich bin auch immer bereit, etwas Neues zu lernen«, sagt die 34-Jährige zur Bestätigung. So lässt man einige der Beschäftigten an den Arbeitsplätzen rotieren und fördert sanft die Fähigkeiten.

Für Schmidt ist die Zusammenarbeit mit den Märkischen Werkstätten ein Erfolgsmodell: Ursprünglich begrenzt bis zum Jahresende, wolle man jetzt – gute Auftragslage vorausgesetzt – darüber hinaus weitermachen. Auch eine Aufstockung der Gruppe auf 15 Personen ist im Gespräch. »Für unsere Gesellschaft muss es Ziel sein, Menschen mit Behinderung zu integrieren«, sagt Schmidt. »Jeder sollte eine Chance haben.« Bei der Turck-Gruppe ist das schon Realität. [UE]

IDEEN FÜR DAS ALTENHEIM DER ZUKUNFT

Alters-Institut: Ergebnisse des Bürgergutachtens liegen vor

BIELEFELD / BAD SALZUFLEN / DORTMUND. Konkrete Ideen und Impulse zur stationären Altenhilfe aus der Mitte der Gesellschaft: Das ist das Ergebnis des ›Bürgergutachtens‹ des Alters-Instituts. Ende 2015 hatte das Institut des Ev. Johanneswerks Bürgerinnen und Bürger eingeladen, sich an sogenannten ›Planungszellen‹ zu beteiligen und so das Altenheim der Zukunft mitzugestalten. 13 Männer und 20 Frauen zwischen 45 und 71 Jahren aus Dortmund und Ostwestfalen-Lippe waren dabei. Nun liegen die Ergebnisse vor.



Die Bürgergutachter beschäftigten sich unter anderem mit dem Thema Wäscheversorgung in Altenheimen. [Foto: Pia Blümig]

Wie soll ein Altenheim gebaut und ausgestattet sein? Was ist wichtig an der Mahlzeitenversorgung? Was sollte bei der Reinigung und Wäscheversorgung beachtet werden? Zu Fragen wie diesen hörten die Bürgerinnen und Bürger Expertenvorträge, besuchten Einrichtungen, machten sich ein eigenes Bild und diskutierten anschließend intensiv untereinander.

GEMEINSAME EMPFEHLUNGEN

Nach je einem intensiven Wochenende in Dortmund und Bad Salzuflen standen dann die Empfehlungen der beiden Planungszellen fest: Zum Beispiel legen die Bürgergutachter Wert auf eine liebevolle Tischkultur und möglichst hochwertige Lebensmittel. Sie betonen die Wichtigkeit der Kleidung als »zweite Haut« und wünschen sich einen transparenten Wäschekreislauf. Sie halten es für wichtig, dass die Reinigungskraft auch sozialen Kontakt mit den Bewohnern aufbaut. Und sie weisen auf die Bedeutung von Fenstern als »Blick in die Welt« und barrierefreie Außenbereiche hin.

Diese und viele weitere Anregungen sind nun in dem ausführlichen Bürgergutachten zusammengefasst. »Sie stehen in vielen Aussagen durchaus im Einklang mit Ergebnissen der Lebensqualitätsforschung in Pflegeheimen«, so Dr. Frauke Schönberg, Leiterin des Alters-Instituts. »Aber auch neue Aspekte wurden angeschnitten.«

Mit diesem Verfahren ist das Alters-Institut einen neuen Weg gegangen. Schönberg: »Bisher waren immer alle möglichen Fachleute an der Konzeption von Altenheimen beteiligt – aber nie die Bürger selbst. Wir freuen uns, dass die Einladung auf so viel Resonanz gestoßen ist.« Die Ergebnisse fließen nun in ein Forschungsprojekt des Instituts mit ein. Langfristiges Ziel der Forschung ist es, die Lebensqualität der Bewohner in Altenheimen zu erhöhen und die Arbeitszufriedenheit der Pflegekräfte zu verbessern. Finanziert wird das Projekt vom Spitzenverband der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen (GKV).

Das Bürgergutachten mit dem Titel »Altenheim 2020 – Ausgewählte Aspekte der Versorgung und des Wohnens aus Bürgersicht« steht auch zum Download zur Verfügung unter → www.alters-institut.de (Projekte/Paradigma Hausgemeinschaft). [CH]



Dr. Frauke Schönberg, Leiterin des Alters-Instituts, ist mit dem Bürgergutachten einen neuen Weg gegangen. [Foto: Christian Weische]

Weinberg-schädling	Profesor im Ruhestand	Spielfläche im Theater	Ballwiederholung b. Tennis	Aktenzeichen			jap. Heiligtum	die fünf Bücher Moses	dt. Trompeter (Stefan)	weinartiges Honiggetränk	verweilen		arabisch: Sohn	Flaumhaar des Embryos
							Farbton	13						
morsch		2					Kap auf Rügen	Nieder-schlag		6			ostafrikanisches Hirtenvolk	chem. Zeichen für Helium
				Legende			Gaunersprache (franz.)				histor. Königreich in Spanien		Laut der Rinder	
Teil des Gemüsegartens			Fremdwortteil: über, oberhalb					Benzinrohstoff		Archiv		1		
unverschämt						Durch-einander	kleiner, starker Kaffee							Roman von Emile Zola
	14		kleine Imbisse		unerzogenes Kind				nord. Herrin des Meeres			Fließ-behind-erung	Nord-germane	
Quadrille-figur	griech. Schicksalsgöttin	Abendständchen					16			altgriechisches Frauengewand		Hauptstadt Jemens		
Insel in der Irischen See				zentralafrikan. Pygmäenstamm			schmale Führungsrinnen		abgemessene Menge			10		
					be-harrlich		seitlich			15		alte Kultur-pflanze	ägyptischer Sonnengott	
zunächst		Buch der Bibel		Wassersportdisziplin				9		Ent-werfer		wirbelloses Ringeltier		Mode-droge (Abk.)
Schulleiter							Seiten-teil des Dachs		Knie-beuge im Ballett				Vorname des Autors Frisch	
				mongolisches Nationalgetränk		Natur-wissenschaft						5	afghanische Volksgruppe	
ein Binde-wort	sulfide Erze		italienischer Weinort				Stadt bei Dublin		11		Sohn Isaaks (A.T.)		südafrik. Partei (Mandela)	12
Flugzeug-kommandant								hin und ...		Figur der ‚Sesamstraße‘		4		Schrift-steller-verband (Abk.)
mittels, durch		ital. Klosterbruder (Kw.)				Abk.: Giro-konto	Süd-deutscher						westdt. Sendeanstalt (Abk.)	deutsche Vorsilbe
			Protz, Prahler						3		ablehnende Mitteilung			8
auf-bruch-bereit										Klein-asiaten				

www.raetselschmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei Kalender aus der Grafik Werkstatt Bielefeld. Die Motive der Monatsblätter 2017 können als schicke Postkarten-Grüße genutzt werden. Senden Sie das Lösungswort bitte bis zum 4. Januar 2017 an:

Ev. Johanneswerk e. V. • Stichwort »Rätsel Dezember«
 Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.



Große Freude bei den fünf Teilnehmern und den beiden Mentorinnen über den erfolgreichen Abschluss.
[Foto: Johanneswerk]

KURZINFOS

PFLEGESTÜTZPUNKT für ein Stadtviertel

BOCHUM. Mit der Einrichtung eines Pflegestützpunktes im Bochumer Stadtteil Grumme bietet das Johanneswerk Versorgungssicherheit für mehr als 1.300 Menschen. Ein Kooperationsvertrag zwischen der VBW Bauen und Wohnen GmbH und dem diakonischen Träger hat dies besiegelt. Der Pflegestützpunkt ist untergebracht in einem VBW-Gebäude an der Rhönstraße. Sein Angebot umfasst eine Anlauf- und Beratungsstelle sowie einen Treffpunkt für die Menschen im Stadtteil.

SOZIALE JUNGS im Praxis-Einsatz

BIELEFELD. Sprache trainieren, Menschen begegnen und sich im ungewohnten Umfeld bewegen – fünf junge Männer haben sich als ›SoJuBi‹ bewährt. Für ihren Einsatz erhielten sie das Zertifikat als ›Soziale Jungs Bielefeld‹. Die jungen Flüchtlinge aus Eritrea, Tadschikistan, Afghanistan und Bangladesch waren ein halbes Jahr in Einrichtungen des Johanneswerks und der Diakonie für Bielefeld im Einsatz. Die Rückmeldungen von Bewohnern der Alteneinrichtungen und Besuchern der Begegnungszentren fielen sehr positiv aus: Es war ein harmonisches und interessantes Miteinander.

IMPRESSUM

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e. V.
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Claudia Herrmann [CH] – *Redakteurin*

Sonstige

Martina Bauer [MABA] – *freie Journalistin*
Ulla Emig [UE] – *freie Journalistin*
Maria Munzert [MM] – *Fundraiserin*
Katharina Prüßner [KP] – *Praktikantin*

Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk,
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld
Telefon: 0521 801-25 61, Fax: 0521 801-25 69
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Ulla Emig, Jörg Loeffke, Veit Mette, Hilla Südhaus, Christian Weische, Oliver Volke, Firma Selve
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid
Papier: Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recyclingpapier, Zertifikate: EU Ecolabel, FSC®

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE33XXX

SIE SUCHEN EINEN BERUF, DER SIE BEWEGT?



**WERDEN SIE TEIL
DES GUTEN WERKS.**



- Jobs
- Ausbildungen
- Infos und
- Eindrücke

finden Sie auf

karriere.johanneswerk.de

